

Sprachliche Förderung in der Kita

Kindersprache entdecken und kompetent begleiten

Das Deutsche Jugendinstitut erprobt gemeinsam mit elf Modelleinrichtungen in sechs Bundesländern ein Basiskonzept für Sprachförderung, das die kontinuierliche Begleitung und Unterstützung von Kindern in ihrem Spracherwerb mit Angeboten aus verschiedenen Bildungsbereichen verknüpft. Damit wird Sprache eingebettet in die Bildungsangebote und pädagogischen Aufgaben des Elementarbereichs.

Mechthild Laier

Koordinatorin im Projekt

»Sprachliche Förderung in der Kita«

Das Konzept

Aus der Entwicklungspsychologie wissen wir, dass Kinder sich Sprache und sprachliches Wissen zunächst beiläufig erwerben, in Kommunikation und Interaktion und vor allem: in Verbindung mit ihrem Handeln. Sie singen, toben, malen und spielen, sie handeln Regeln aus und erschaffen ganze Spielwelten, sie erforschen ihre Umgebung und sie entdecken in Geschichten Vertrautes aus ihrem Alltag. Kurz und gut: Sprache findet für Kinder überall statt und Sprache nutzen sie entsprechend ihrer Interessen und Bedürfnisse.

Kommen Kinder in den Kindergarten, bringen sie ein ganzes »Startpaket« an sprachlichen und kommunikativen Fähigkeiten mit. Ein Paket, das geschnürt sein kann aus einer oder mehreren Sprachen, aus Hochsprache oder Dialekt. Im Laufe der Kindergartenzeit erwerben sie ein zunehmend reichhaltigeres, immer mehr auch hinterfragendes und erklärendes Sprachverhalten. Sprache dient ihnen jetzt zur Reflexion ihrer Erlebnisse und Beobachtungen oder zur Planung und Durchführung ihrer spielerischen Aktivitäten. Und sie wird zum wichtigsten Mittel, um Freundschaften zu knüpfen, Konflikte zu lösen und sich im Kita-Alltag zu beteiligen. Kinder erwerben also nicht nur das System Sprache als einen zentralen Lerngegenstand. In ihrer weiteren Entwicklung geht es auch um die Aneignung von Sprache als ein wesentliches Instrument zur Organisation von ihrem geistigen und sozialen Handeln.

Grundprinzipien des Konzeptes

Aus diesen Überlegungen ergeben sich die beiden Grundprinzipien, die für das Konzept »Sprachliche Förderung in der Kita« leitend sind:

i. Ein weiter Blick auf Sprache und Spracherwerb

Weil Sprache für Kinder ja nicht nur aus vielen Wörtern und Regeln besteht, sondern auch eine wichtige Funktion für ihre intellektuelle und soziale Entwicklung hat, vereint der Ansatz ganz unterschiedliche Sichtweisen auf Sprache und Spracherwerb: die sprachwissenschaftliche, die entwicklungspsychologische und pädagogische. Sein Augenmerk richtet er damit sowohl auf

- die strukturellen Aspekte von Sprache, also zum Beispiel auf Aussprache, Wortschatz und Grammatik als auch auf
- die Bedeutung von Sprache als Werkzeug der Kommunikation und des Denkens für das kindliche Handeln.

Eng verwoben mit diesem weiten — oder besser interdisziplinären — Blick ist die Wertschätzung der Eigenaktivität der Kinder. Der Sprachentwicklungsprozess verläuft von Kind zu Kind nicht nur verschieden, er verläuft auch keineswegs geradlinig oder in Stufen, sondern diskontinuierlich und verlangt immer wieder Umbauprozesse im bereits erworbenen Sprachwissen. Die lerntypischen Fehler, die Kinder zum Beispiel im Bereich der Lautbildung oder im Umgang mit grammatikalischen Regeln dabei machen, zeugen davon, dass sie aktiv dabei sind, sich das komplexe System Sprache »zu eigen zu machen«. Diese Strategien machen das Besondere von Kindersprache aus. Sie sind als Fähigkeit zu werten, an die

Sprachförderung ansetzen kann, ohne dass sie die Schwierigkeiten und Hürden aus den Augen verlieren muss, die sich Kindern beim Spracherwerb freilich auf tun können.

Ein solch komplexer Zugang erkennt an, dass die gesamte Kindergartenzeit für die sprachliche Entwicklung von Kindern eine wichtige und entscheidende Zeit ist, weshalb ihre sprachliche Begleitung und Unterstützung auch von Beginn an erfolgen muss.

2. Sprachförderung als Querschnittsaufgabe

Das zweite Prinzip knüpft am Gedanken der Handlungsrelevanz von Sprache an und zielt darauf, Sprachförderung in den pädagogischen Alltag zu integrieren und sie mit Inhalten und Methoden aus dem elementarpädagogischen Bildungskanon zu verbinden. Dadurch ist es möglich, sprachliche Situationen zu schaffen, die an den unterschiedlichen Erfahrungswelten von jüngeren und älteren Kindern, von Mädchen und Jungen ansetzen. Indem die Kinder in den Angeboten ihre Themen und Interessen wieder entdecken, wird Sprache für sie wichtig und bedeutsam. Ein reichhaltiges pädagogisches Angebot kann so gleichzeitig zum Anker werden, um vielfältige Sprachwelten in der Kita zu gestalten und Kinder in ihrem Spracherwerb mit differenzierten Angeboten zu begleiten und zu unterstützen.

Welche Sprachlernpotenziale verbergen sich in den verschiedenen Bildungsbereichen des Elementarbereichs? Und wie lassen sie diese Angebote für eine gezielte Sprachförderung nutzen? Diesen Fragen ist das Projekt zunächst nachgegangen und hat dazu exemplarisch die Bildungsbereiche Musik, Bewegung, Naturwissenschaften und (aktive) Medienarbeit auf ihre spezifischen Sprachlernpotenziale hin analysiert (vgl. Jampert u. a. 2006). In der daran anschließenden Modellphase wurde das theoretische Basiskonzept gemeinsam mit den Fachkräften der beteiligten Einrichtungen durch ihre Beobachtungen und Erfahrungen pädagogisch-praktisch ausdifferenziert und weiterentwickelt.

Unter unseren elf Modell-Kitas gibt es vier mit einem sehr hohen Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund (70-90 %), bei drei Kitas liegt der Anteil bei 10–20 Prozent und bei vier Kitas unter 10 Prozent. Unser Konzept von sprachlicher Förderung bezieht alle Kinder ein und ist nicht spezifiziert für Kinder nicht deutscher Erstsprache.

Erprobung in der pädagogischen Praxis

Der weite Blick auf Sprache und Spracherwerb ... will geübt sein.

Damit Erzieherinnen einen weiten Blick auf Sprache und Spracherwerb entwickeln und die Vielfalt kindlicher Äußerungen im gesamten Spracherwerbsprozess einordnen können, benötigen sie Wissen dazu, wie das Kind zur Sprache kommt und was sich im Zeitraum zwischen drei und sechs Jahren in der Kindersprache verändert.

Um dieses Wissen zu vermitteln und Fachkräfte für die Besonderheiten von Kindersprache zu sensibilisieren, hat das Projekt sogenannte Orientierungsleitfäden entwickelt, die einen Überblick über die wichtigsten Schritte im kindlichen Spracherwerb geben. Unterteilt sind die Leitfäden in fünf Sprachbereiche, sprachstrukturelle Aspekte kommen dabei ebenso zur Beachtung wie geistig-sprachliche und sozialkommunikative Entwicklungsprozesse. Nachlesen kann die Erzieherin zu allen Bereichen, welche Fähigkeiten die Kinder mit Eintritt in den Kindergarten jeweils mitbringen, welche weiteren Fähigkeiten sie in der Kita-Zeit erwerben werden, und an welchen konkreten Phänomenen im Sprachverhalten der Kinder sich der kindliche Sprachaneignungsprozess erkennen und nachvollziehen lässt.

Orientierungsleitfäden als Beobachtungshilfe

Einzelne Beispiele zu den fünf Sprachbereichen sollen den praktischen Einsatz der Orientierungsleitfäden anschaulich machen.

Laute und Prosodie (Sprachmelodie)

Hier erfährt die Fachkraft unter anderem, dass Kinder zwar mit dem kompletten Lautrepertoire ihrer Umgebungssprache in die Kita kommen, in der weiteren Kindergartenzeit es für sie aber noch da-

rum gehen wird, sich in der Aussprache von schwierigen Lautkombinationen zu perfektionieren. Eine solche Lautfolge verbirgt sich für ein jüngeres Kindergartenkind zum Beispiel in dem Wörtchen »schneller«, es behilft sich hier mit einer Lautvereinfachung und sagt stattdessen »neller«.

WörterundihreBedeutung

Hilfreich zu wissen kann es für die Fachkraft sein, dass kindliche Wortbedeutungen noch eng mit eigenen Erfahrungen verknüpft sind und deshalb ihre Bedeutungsvorstellung nicht zwingend mit der von Erwachsenen übereinstimmen muss. Vor allem bei abstrakten Begriffen wie »gestern« ist das der Fall. Im Laufe der Kita-Zeit lernen die Kinder viele neue Wörter, doch noch bis in die Grundschulzeit tasten sie sich an ein abstraktes Wortverständnis heran.

Grammatik

Im Laufe der Kindergartenzeit lernen Kinder die vielen Regeln zu verinnerlichen, wie Wörter verändert (z. B. Gegenwart zu Vergangenheit: ich esse, ich habe gegessen) und zu sinnvollen Sätzen zusammengestellt werden können. Dabei erfahren sie auch, dass sie sich mit wachsendem grammatikalischem Können differenzierter mitteilen können. Durch Verwendung des Superlativs lässt sich nach einem Wettrennen zum Beispiel stolz darauf hinweisen »ich bin die Schnellste«, während die Vergangenheitsform erlaubt, den Freunden vom aufregenden Zoobesuch am Wochenende ausführlich zu erzählen.

Kognition

ZAI diesem Bereich vermittelt der Leitfaden unter anderem, dass das Kindergartenkind den wichtigen Schritt zur inneren Sprache und damit zur Verständigung mit sich selbst und zur Fähigkeit der Perspektivübernahme gehen wird. Sprache löst sich damit ab vom konkreten Bezug und übernimmt immer mehr die Regie über das kindliche Handeln. Entdecken kann man jetzt zum Beispiel, dass Kinder zu gedanklichen Planern und Gestaltern ihrer Aktivitäten werden und allein durch die Macht der Sprache ganze Spiel- und Fantasiewelten erschaffen. »Aus Spaß bin ich die Mutter«, mit Vorliebe schlüpfen sie dazu auch in andere Rollen und gestalten diese nach ihren Vorstellungen sprachlich aus.

Kommunikation

Mit Besuch des Kindergartens betreten Kinder eine neue soziale Welt und das erfordert neue kommunikative Strategien. So wird im sozialen Handeln der Kinder die Sprache immer mehr zum tragenden Gerüst, um sich einzubringen, auszutauschen, Beziehungen und Freundschaften aktiv zu gestalten und die soziale Persönlichkeit auszubilden.

Kindersprache entdecken: Was Fachkräfte zum Beispiel beobachten können

Mithilfe der Orientierungsleitfäden haben sich die Erzieherinnen aus den beteiligten Modelleinrichtungen regelrecht als Sprachforscherinnen betätigt. Sie haben ihre Ohren gespitzt, den Kindern zu jeder sich bietenden Gelegenheit aufmerksam zugehört, ihre Sprachbeobachtungen schriftlich festgehalten und schließlich interpretiert. Im Bereich Wörter konnten sie zum Beispiel im Sprachverhalten der Kinder diese Strategien entdecken:

Kinder bringen ihre Erfahrungen ein

Kindergartenkinder sind intensiv dabei, sich Wörter anzueignen und Wortbedeutungen Schritt für Schritt zu erarbeiten. Dafür nutzen sie ihr bereits vorhandenes Sprachwissen als Quelle und verwenden bekannte Wörter in neuen Zusammenhängen.

Im Garten der Kita sind von einem Baum einige Äste abgebrochen, die nun am Boden liegen. Die Kinder nutzen diese für ihr Spiel, zum Beispiel als Stöcke, die zu Pferden werden. Anschließend malen die Kinder im Gruppenraum einen Baum und bezeichnen die Merkmale. Als die Erzieherin die Kinder fragt: »Wie sieht der Baum im Herbst aus?«, antwortet Sandra (3;10): »Der hat Stöcke dran.«

Kinder machen aus viel wenig

Vor allem Kinder mit Deutsch als Zweitsprache zeigen viele Strategien, wie man seine Gedanken und Absichten mit einem begrenzten deutschen Wortschatz zum Ausdruck bringen kann. So manch poetische Kreation ist darunter.

Mervin (5;11) krempelt ihre Ärmel vom Pullover hoch und erklärt: »Ich mache meine Ärmel auf.«

Gül (5;1): »Ich möchte mich unbeschweren« waren ihre Worte, als sie ihre Erzieherin mitteilt, dass ihr heiß sei und sie ihren Pullover ausziehen wolle.

Kinderhaben unterschiedliche Wortkonzepte

Das letzte Beispiel schließlich zeigt, mit welcher unterschiedlichen Konzepten jüngere und ältere Kinder sich Wortbedeutungen erschließen. Während sich Hanna mit ihren fast sechs Jahren auf die abstrakte Definition gebigt und mit »schlau« ein anderes Wort als Erklärungsversuch heranzieht, zieht der vierjährige Thomas seine ganz konkreten Erfahrungen mit seinem Bruder heran: Wer klug ist, geht (schon) in die Schule.

Erzieherin: »Karl, du bist doch klug und pfffig.«

Hanna (5;11): »Was iss'n klug? Iss das schlau?«

Erzieherin: »Ja, so könnte man auch sagen. Und wer weiß, was schlau ist?«

Thomas (4;4): »Mein Bruder ist auch klug. Der geht nämlich in die Schule. Der kann schon ganz viel. Aber manchmal auch nich.«

Durch ihre Sprachbeobachtungen hatten die beteiligten Projekterzieherinnen ihre Kinder und deren sprachliche Kompetenzen zum Teil ganz neu entdeckt. Sie lernten stille Kinder als sprachgewandte Erzähler oder Erzählerinnen kennen und die wilden, lauten als ausgesprochen sensibel in der Deutung von Mimik und Gestik. »Wunderbares, Witziges und Tiefgründiges« kam zum Vorschein, so brachte eine Kollegin ihre Beobachtungen auf den Punkt.

Jede Modelleinrichtung hatte sich dazu für einen der vier Bildungsbereiche Musik, Bewegung, Naturwissenschaften und aktive Medienarbeit als Schwerpunkt entschieden.

Sprachförderung als Querschnittsaufgabe: ein Praxisbeispiel aus der Bewegungserziehung

Das Projekt »Steinadler« der Berliner Modell-Kita veranschaulicht, wie sich im Rahmen der Bewegungserziehung Sprache zum Beispiel realisieren kann. Die

Fachkraft, die das Projekt durchführte, dokumentierte dazu unter anderem:

Auf dem Gelände des Kindergartens wurden Bäume gefällt und die Kinder benutzten Äste und Zweige als Spielmaterial. Mit Astgabeln, Seilen und einem Holztrapez schufen sie sich vielfältige Möglichkeiten zum Balancieren. Dabei erkannten sie zum Beispiel, dass die Äste beim Balancieren zur Seite rollen konnten: »Pass auf, der Ast rollt gleich weg!« oder »Warte mal, wenn ich den Ast festhalte, dann kannst du gehen!« Aus dieser spontanen Aktion entwickelten die Kinder das Projekt »Steinadler« und so waren »junge Steinadler« zu beobachten, die auf den Ästen saßen und versuchten, Balance zu halten. Unter lebhaften Diskussionen verwirklichten die Kinder immer neue Pläne. Sie konstruierten zum Beispiel einen Bewegungsparcours mit der Möglichkeit des Balancierens nach oben und nach unten. Der fünfjährige Kieran erklärt dazu seinem Freund: »Wenn ich oben bin, kannst du runter gehen.« Einige »Steinadler« probten sich auch im Fliegen: Fabian rannte mit einem Gymnastikband durch den Raum und bewegte — ganz wie beim Schwingen der Flügel — wild die Arme auf und ab. Er erlebte in diesem Moment seinen Körper ganz bewusst und schrie: »Guck, i bin großer Deinadler. I bin neiler!«

Die reichhaltigen Körper-, Material- und Sozialerfahrungen boten den Kindern eine Vielzahl an Sprechanlässen. Hautnah konnten sie Verben der Bewegung nachvollziehen und diese in ihrer Vorstellung mit Leben füllen. Zum Beispiel fliegen, balancieren, rollen und so weiter. Aber auch komplexe grammatikalische Äußerungen waren von den Kindern gefordert, etwa die Verwendung von Kausalsätzen (»Wenn-dann-Sätze«) oder den Gebrauch des Komparativs, den der dreijährige Fabian bereits perfekt beherrscht, als er begeistert ruft: »I bin neuer!« Der gemeinsame Bau der Bewegungsparcours schließlich erfordert planerisches Vorgehen und Absprachen und unterstützt die Kinder damit in der Ausformung ihrer Fähigkeit, Sprache als Werkzeug des Denkens und der Kommunikation zu nutzen.

Das Beispiel kann einen ersten Eindruck davon vermitteln, wie sich Sprache und Sprachförderung als Querschnittsaufgabe in die Bildungsangebote

elementarpädagogischer Arbeit einbetten lassen. Einen ausführlichen Praxisbericht stellt die Projekteinrichtung aus Essen in der nächsten Ausgabe von KiTa aktuell vor mit dem Schwerpunkt »Naturwissenschaften«.

Derzeit erarbeitet das Projektteam ein anschauliches und im Alltag handhabbares Praxismaterial, das Fachkräfte zu einer systematischen sprachlichen Förderung quer durch den pädagogischen Bildungsalltag qualifizieren und motivieren möchte.

Fazit

Die Sprachbeobachtungen waren der Ausgangspunkt, um im pädagogischen Bildungsalltag auszumachen und zu planen, wie Kinder durch gezielte Angebote zu sprachlicher Aktivität angeregt und in ihrer weiteren Entwicklung begleitet und unterstützt werden können. Die Veröffentlichung des Materials, in das die Beobachtungen und Erfahrungen der Modelleinrichtungen einfließen, ist für den Sommer 2008 geplant.

Projekt: »Sprachliche Förderung in der Kita«

Durchführung: Deutsches Jugendinstitut e. V. München
Finanzierung: Bundesfamilienministerium, Bundesländer Berlin, Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Sachsen-Anhalt, Thüringen
Laufzeit: 1.2.2003-31.7.2008
Informationen: www.dji.de/sprache-kita

Literatur

Jampert, K./Leuckefeld, K./Zehnauer, A./Best, R.: Sprachliche Förderung in der Kita. Wie viel Sprache steckt in Musik, Bewegung, Naturwissenschaften und Medien?, Weimar/Berlin 2006.

Jampert, K./Leuckefeld, K.: Sprachliche Förderung in der Kita. In: KiTa spezial, Nr. 1/2006.